

Fünfzehntes Kapitel.

Don Quixote war hoch erfreut, nun seinen Knappen, der so lange Freud und Leid mit ihm geteilt hatte, wieder um sich zu haben. Da ihm das unthätige Leben am Hofe des Herzogs schon längst unerträglich geworden war, so beschloß er, schon am folgenden Tage das herzogliche Paar um die Erlaubnis zur Abreise zu bitten.

Sie gaben ihm dieselbe und beklagten es, daß er so bald von ihnen scheiden wolle. Die Herzogin übergab Sancho den Brief seiner Frau. Er war betrübt darüber, daß die Hoffnungen, welche Frau Theresa auf seine Statthaltertschaft gesetzt, sich nicht verwirklicht hatten und daß er wieder mit seinem Herrn ausziehen mußte, um Abenteuer aufzusuchen. Übrigens war es ihm aber lieb, daß sich Frau Theresa schicklich betragen hatte und der Herzogin die gewünschten Eiteln sandte. „Für erwiesene Wohlthaten muß man dankbar sein,“ sagte er, „wenn auch nur mit einer Kleinigkeit. Ich habe als Statthalter nichts gewonnen und auch nichts zugesetzt.“

Am Morgen der Abreise erschien Don Quixote in voller Rüstung auf dem Schloßhofe. Alle Bewohner betrachteten ihn von den Fenstern aus, und selbst der Herzog und die Herzogin traten auf den Balkon, um ihn noch einmal zu sehen. Sancho saß mit seinem Quersack und Manteläckchen vergnügt auf seinem Grauen; denn der Haushofmeister (derselbe, welcher einst die Rolle der Gräfin Trifaldi gespielt) hatte ihm zur Bestreitung der nötigsten Ausgaben, ohne daß Don Quixote davon wußte, auf Befehl des Herzogs ein Beutelchen mit zweihundert halben Dublonen mitgegeben; auch war sein Quersack mit wohlschmeckenden Speisen gut versehen.

Als sich der Ritter auf freiem Felde befand, schien es ihm, als fühle er sich wieder in seinem wahren Wirkungskreise, und als